Zeitschrift: NIKE-Bulletin

Herausgeber: Nationale Informationsstelle für Kulturgüter-Erhaltung

Band: 38 (2023)

Heft: 3

Artikel: Eine Kirche neu in Szene setzen : Umnutzung der Kirche Wipkingen zum Schulraum

Autor: Meyer, Daniela

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1049936

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

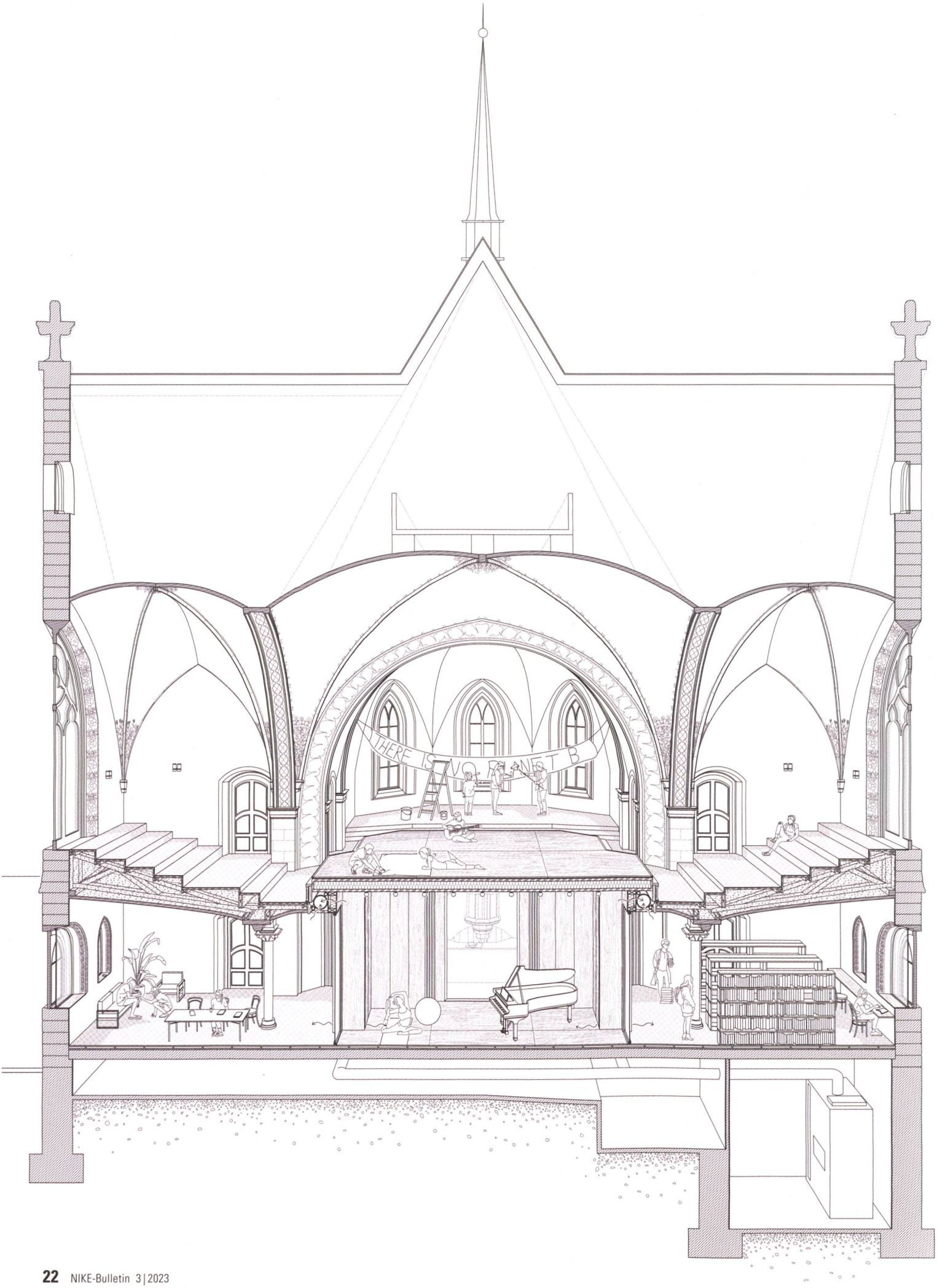
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch


THERE IS NO PLANET B

Eine Kirche neu in Szene setzen

Umnutzung der Kirche Wipkingen zum Schulraum

Von Daniela Meyer, Architektin ETH und freischaffende Journalistin, meyer_daniela@hotmail.com

Die reformierte Kirche Wipkingen in der Stadt Zürich steht leer. Künftig werden im denkmalgeschützten Sakralbau Kinder der benachbarten Schule betreut. Ein kompakter, reversibler Einbau vereint die Anforderungen der Nutzenden sowie der Denkmalpflege und erweckt den Raum unter dem neugotischen Gewölbe zu neuem Leben.

Es ist kein Zufall, dass Kirchen und Schulhäuser in Zürich häufig nahe beieinander liegen. Die reformierte Kirche suchte für den Bau ihrer Gotteshäuser repräsentative Standorte, genauso wie die öffentliche Hand für ihre Schulbauten. In Wipkingen ist die 1909 erbaute neugotische Kirche des Architekten Jakob Kehrer durch ihre Lage am Steilhang besonders präsent. Der steinerne Kirchturm mit dem rotbraunen Dach ist auch heute noch weit herum sichtbar, während das Kirchenschiff von Bäumen verdeckt wird. Was man der Kirche von weitem nicht ansieht, ist, dass sie seit 2019 nicht mehr als solche genutzt wird. Da die Kirchgemeinde geschrumpft ist, finden darin keine Gottesdienste mehr statt. Zwischenzeitlich wurde sie dem Verein Klimastreikräume zur Verfügung gestellt. Die 2014 beschlossene Fusion der reformierten Kirchen der Stadt Zürich zu einer Gemeinde begünstigte den Entscheid, einzelne Kirchen, darunter diejenige in Wipkingen, nicht mehr als solche weiterzubetreiben. Gleichzeitig leidet die benachbarte Schulanlage Waidhalde seit längerem unter Platzmangel. Die Idee, den leerstehenden Raum der Schule zur Verfügung zu stellen, lag auf der Hand. Einen Verkauf der Immobilie zog die reformierte Kirche hingegen nicht in Erwägung. Stattdessen will sie gemäss ihrem aktuellen Leitbild Begegnungsorte für Gemeinden schaffen. Indem sie gesellschaftliche Aufgaben wahrnimmt, bleibt die Kirche weiterhin bedeutsam. Zudem will sie ihren ökologischen Fussabdruck minimieren und dazu ihren eigenen Platzbedarf reduzieren. In Gebäuden, die nicht mehr von der Kirchgemeinde benutzt werden, ermöglicht sie deshalb Zwischen- oder Neunutzungen, wobei die Kirche öffentlichen Nutzungen den Vorrang gibt. Für die Denkmalpflege handelt es sich dabei um einen Glücksfall, denn geht es um die Nutzung eines Gebäudes, hat sie von Gesetzes wegen kein Mitspracherecht. So unterstützte sie die Idee einer Umnutzung der Kirche Wipkingen, die im kommunalen Inventar der kunst- und kulturhistorischen Schutzobjekte enthalten ist, zu schulischen Zwecken von Anfang an.

Das Projekt mit dem Titel «Mise en scène» hat den Konzeptwettbewerb für die Umnutzung der Kirche Wipkingen gewonnen.
© Vécsey*Schmidt Architekt*innen

Eine inhaltlich und räumlich passende Nutzung

«Aus Perspektive des Denkmalschutzes ist es entscheidend, welche Nutzung ein Gebäude innehat», erklärt Matthias Köhler, Projektleiter Denkmalpflege der Stadt Zürich. «Deren Wahl definiert letztlich die notwendigen Eingriffe und entscheidet darüber, ob ein Baudenkmal seinen Zeugniswert glaubwürdig bewahren kann.» So führten die Beteiligten im Vorfeld intensive Diskussionen über die Art und das Mass der Kirchennutzung. Um das bauliche Potenzial hinsichtlich einer neuen schulischen Nutzung auszuloten, liess die zukünftige Mieterin, Immobilien Stadt Zürich, eine Machbarkeitsstudie erstellen. Dabei zeigte sich beispielsweise, dass das dauerhafte Beheizen der Kirche eine zentrale Herausforderung darstellt. Damit dadurch keine

bauphysikalischen Schäden am Bestand verursacht werden, gilt es, den beheizten Raum sinnvoll zu dimensionieren. Zudem stellte sich die Frage, welche Funktionen von der Kirche aufgenommen werden können, um die ebenfalls inventarisierten Schulbauten zu entlasten. Eine Auslagerung der Klassenzimmer kam dabei nicht infrage, da für diese genaue Vorgaben bestehen, beispielsweise hinsichtlich der Versorgung mit Tageslicht. Hingegen zeigte sich, dass die Räume für die Betreuung der Kinder ausserhalb der Unterrichtszeiten flexibler gestaltbar sind. Zudem weisen diese einen gemeinschaftlichen Charakter auf, was gut zum Leitbild der Kirche passt.

Kompakter Einbau und flexibel nutzbare Räume

Schliesslich stand fest, dass in der Kirche ein Mehrzweckraum, eine Bibliothek, je ein Raum für die Verpflegung und den Aufenthalt sowie die notwendigen Nebenräume untergebracht werden sollen. Um eine optimale Lösung zu finden, die den unterschiedlichen Anforderungen der Nutzerin, der Denkmalpflege und der Eigentümerin gerecht wird, führte die Stadt Zürich einen Konzeptwettbewerb unter zehn Generalplanerteams durch. Wie unterschiedlich die Lösungsansätze für die gestellte Aufgabe sein können, zeigt die räumliche und funktionale Vielfalt der eingereichten Projekte. Mit «Mise en scène» konnten Vécsey*Schmidt Architekt*innen aus Basel das Verfahren für sich entscheiden. Dabei nahm das Büro mit seinem Vorschlag gewisse Risiken auf sich: «Die Raumgrössen unseres Projekts bewegten sich am unteren Rand der Vorgaben», erklärt die Architektin Susanne Vécsey. «Wir suchten nach einer zeitgemässen Lösung, die der Suffizienz und dem nachhaltigen Bauen verpflichtet ist und das Denkmal in hohem Masse respektiert.» Um den Ressourcenverbrauch und das beheizte Volumen möglichst zu reduzieren, beschränkten die Architektinnen und Architekten die Räumlichkeiten aufs Minimum. So gelang es ihnen, die geforderten Nutzungen im Erdgeschoss zu konzentrieren. In der Mitte der kreuzförmigen Kirche, der sogenann-

Visualisierung Obergeschoss. Der Raum unter dem Kirchengewölbe bleibt unbeheizt.
© Vécsey*Schmidt Architekt*innen/Nightnurse Images

Visualisierung Erdgeschoss. Der Einbau eines vier Meter hohen Mehrzweckraums geschieht als reversibler Eingriff.
© Vécsey*Schmidt Architekt*innen/Nightnurse Images

ten Emporenöffnung, entsteht ein über vier Meter hoher Mehrzweckraum. Das kubische Volumen aus Holz öffnet sich zu allen vier Seiten und lässt sich über grosszügige Schiebetüren mit den benachbarten Räumen verbinden: der Bibliothek, dem Aufenthalts- und dem Verpflegungsraum. Diese durchlässige Raumgestaltung ermöglicht eine Mehrfachnutzung der aneinandergrenzenden Räume – ein Ziel, das die Stadt Zürich auch bei neuen Schulanlagen verfolgt. In der Kirche Wipkingen können der Mehrzwecksaal oder die Bibliothek nach Unterrichtsende beispielsweise dem Aufenthalt der Schulkinder dienen.

Durch die Lage im Erdgeschoss sind all diese Räume hindernisfrei zugänglich. Anders die Emporen, die über drei Treppen erreicht werden. Von dort blickte man früher hinunter ins liturgische Zentrum. Dies verändert sich nun mit dem Einbau des Mehrzweckraums. Dessen Decke wird im darüberliegenden Geschoss zu einer Bühne auf Augenhöhe. So wird über dem kompakten Einbau im Erdgeschoss ein zusätzlicher, unbeheizter Raum gewonnen, der insbesondere in den Sommermonaten als Spiel- und Aufenthaltsfläche genutzt werden kann. In der kühleren Jahreszeit kann er den Schülerinnen und Schülern als witterungsgeschützte Pausenfläche dienen. Ist es warm genug, können dort ausserhalb der Betreuungszeiten kleine Veranstaltungen oder Vereinsaktivitäten stattfinden, oder die Kirche könnte gar wieder vereinzelte Gottesdienste abhalten. «Dank der Bühne erhalten die Emporen, die nun zu Tribünen werden, einen neuen Sinn», so Vécsey. «Auf dieser Ebene entsteht ein eindrücklicher neuer Raum, in dem der ursprüngliche Gewölberaum der Kirche sehr gut zur Geltung kommt.» In einem der drei Treppenhäuser wird ein Lift eingebaut, wodurch ein Teil der Emporen einen hindernisfreien Zugang erhält. Losgelöst von der bestehenden Steintreppe wird der Lift in deren Auge eingefügt. Da er unabhängig vom restlichen Einbau ist, könnte er auch stehen bleiben, wenn sich die Nutzung eines Tages wieder ändern sollte. So verleiht der relativ kleine Eingriff dem Gebäude einen langfristigen Mehrwert.

Weil die Kirchgemeinde geschrumpft ist, finden in der reformierten Kirche Wipkingen keine Gottesdienste mehr statt.
© Keystone/Andrea Helbling

Längsschnitt. Die Umnutzung verändert den Kirchenraum, doch der Zeugniswert des Baudenkmals bleibt erhalten.
© Vécsey*Schmidt Architekt*innen

Dieselben Anforderungen wie bei einem Neubau

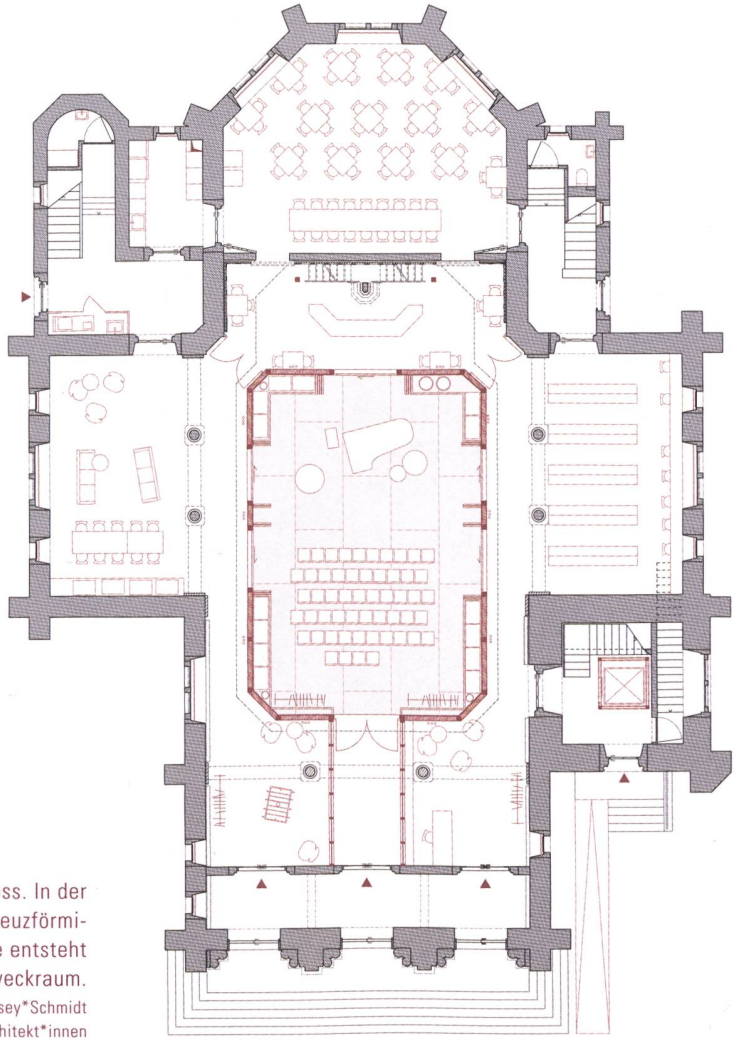
Der Mietvertrag zwischen der Kirche und der Stadt Zürich sieht vorerst eine Nutzung der Betreuungsräume für 15 Jahre vor, mit der Option einer zweimaligen Verlängerung um je fünf Jahre. Diese kurze Nutzungsdauer hat das Projekt und die Kosten, die es verursachen darf, ebenfalls beeinflusst. Die Reversibilität des Eingriffs ist somit nicht nur im Interesse der Denkmalpflege, sondern auch der Eigentümerin. Mit dem Einbau aus Holz in der Mitte der Kirche bleiben deren historische Aussenwände möglichst unberührt. Ein rund um die neue Konstruktion angelegter Installationsring versorgt die Räume mit der notwendigen Haustechnik, insbesondere der Lüftung. Derzeit sind die Planenden dabei, das Vorprojekt auszuarbeiten. Vorgesehen ist, dass die Kirche ab Sommer 2026 der Schule zur Verfügung stehen wird. Bis dahin und bis mit dem Umbau begonnen werden kann, müssen noch viele Details geklärt werden. Da die Kirche eine neue Nutzung erhält, muss diese von verschiedenen Behörden bewilligt werden. Für die Betreuungsräume im denkmalgeschützten Sakralbau gelten dieselben Normen bezüglich Schall- oder Brandschutz wie für einen Schulneubau. Auch die Anforderungen der künftigen Nutzerin müssen erfüllt werden. Bereits heute zeichnet sich ab, dass sich die Nutzungsverteilung im Erdgeschoss im Rahmen der Projektausarbeitung noch etwas verändern wird. Zudem muss nun für sämtliche Nebenräume wie Toiletten oder Putzräume ein Platz gefunden werden. «Dabei besteht die Gefahr, dass der ursprüngliche Entwurfsgedanke, die Idee einer freistehenden Box im Kirchenraum, unter Druck gerät», gibt Köhler zu bedenken. «Wichtig ist, dass der ursprüngliche Raum mit den Gewölben und den hohen Fenstern und der kompakte Einbau letztendlich gut wahrnehmbar sein werden.»

Lebendiges Baudenkmal

Wirft man einen raschen Blick auf die unterschiedlichen Wettbewerbsresultate, ist «Mise en scène» nicht das Projekt, das die Kirche räumlich am wenigsten verändert. Dem stimmt auch Stefan Gasser zu, der als Bereichsleiter Archäologie und Denkmalpflege Einsitz in der Jury hatte: «Die Unterteilung des hohen Raumes in ein abgeschlossenes Erdgeschoss und einen un-

beheizten Emporenraum wird die Kirche zwar verändern, hat aber im Vergleich zu anderen Wettbewerbsvorschlägen relativ kleine Eingriffe zur Folge. Dank dem konzentrierten Eingriff beschränken sich die mit dem Umbau einhergehenden Risiken auf einen überschaubaren Bereich.» Gerade weil die Denkmalpflege keinen Einfluss auf die Nutzung eines Baudenkmals hat, ist Gasser überzeugt, dass es zu seinen Aufgaben gehört, Projekte zu unterstützen, die inhaltlich zum geschützten Objekt passen. Ob für ein Baudenkmal eine angemessene Nutzung gefunden wird, hängt aber nicht nur vom guten Willen aller Beteiligten ab, sondern auch von weiteren Faktoren wie zum Beispiel dem Zeitpunkt der Umnutzung oder der Lage eines Gebäudes. Nicht jede leerstehende Kirche eignet sich für eine Schulraumerweiterung. Im Optimalfall wird für jedes Objekt nach einer geeigneten Lösung gesucht – ein Vorgehen, das Zeit beansprucht.

Seit dem ersten Kontakt zwischen der reformierten Kirche und der Stadt Zürich sind inzwischen mehr als vier Jahre vergangen. Innerhalb der nächsten drei Jahre setzt das Planungsteam die Kirche Wipkingen neu in Szene. Dank der frühen und fruchtbaren Zusammenarbeit aller Beteiligten wird das Baudenkmal nicht weiter leer stehen, sondern wieder mit Leben gefüllt. Stehen die Schülerinnen und Schüler aus dem Quartier einst auf der Bühne des Emporenraums, können sie die originale Architektur des Kirchenbaus erleben. ■



Erdgeschoss. In der Mitte der kreuzförmigen Kirche entsteht ein Mehrzweckraum.
© Vécsey*Schmidt Architekt*innen

Résumé

Édifiée en 1909, l'église réformée de Wipkingen, un quartier de Zurich, n'est plus utilisée comme lieu de culte depuis 2019. Parallèlement, l'école voisine de Waidhalde manquait de place. De ce fait, l'idée de mettre cet espace inoccupé à disposition de l'école s'est imposée d'elle-même et le Service des monuments historiques de la ville de Zurich l'a soutenue dès le départ. À l'avenir, les enfants pourront manger dans l'édifice religieux et y être accueillis en dehors des cours. Cette nouvelle affectation, de par son aspect communautaire, correspond parfaitement aux Lignes directrices sur les immeubles de l'Église réformée zurichoise.

*L'appel d'offres lancé à dix bureaux de planification générale a abouti à des projets proposant des solutions très diverses quant à la distribution des espaces et aussi sur le plan fonctionnel. Le concours a été remporté par le bureau d'architecture Vécsey*Schmidt de Bâle avec un projet intitulé « Mise en scène ». Afin d'économiser les ressources et de diminuer le volume à chauffer, les architectes ont concentré les espaces les plus sollicités au rez-de-chaussée. Au centre de l'église cruciforme, dans l'espace laissé libre par les galeries, ils ont conçu une salle polyvalente de plus de 4 m de haut. Ce parallélépipède rectangle en bois s'ouvre sur ses quatre côtés et communique, grâce à de grandes portes coulissantes, avec les espaces voisins que sont la bibliothèque, la salle de séjour et le réfectoire.*

Un volume non-chauffé a été prévu au niveau des anciennes galeries, au-dessus de l'installation compacte du bas ; des petites manifestions ou des activités d'associations pourront y avoir lieu en dehors des heures de prise en charge des élèves. Il restera possible d'admirer la voûte d'origine de l'église néogothique depuis la nouvelle scène installée dans cet espace.